Samstag, 27. März 2021 Region







Dreharbeiten in der Kanti-Aula: Die 17 Schülerinnen und Schüler des Theaterprojekts stehen für einmal vor der Kamera anstatt dem Publikum.

Bilder: Sasi Subramaniam

Claudia Kock Marti

Auf der Bühne der Aula der Kantonsschule Glarus liegen jede Menge Strohballen. Eine Bäuerin beugt sich über einen Wäschezuber. Zwei Frauen falten Wäsche zusammen. Eine Gruppe junger Bauern und Bäuerinnen steckt die Köpfe zusammen. «Eure Reaktionen vorhin waren viel besser», lobt Regisseur Christoph Zürrer. «Weiter so.» Dann übernimmt Kameramann Tobias Zürrer das Wort. «Bis zu dieser Linie dürft ihr spielen. Bis hierhin ist alles auf dem Bild.» Der Tontechniker ruft unterdessen von seinem Pult, dass es von ihm aus losgehen könne. Die zweite Szene des ersten Aktes soll mit einer zentralen Kamera als Totale aufgenommen werden. «In Position bitte. Klappe 1.2!», ruft jemand.

Ein unheimliches Angebot

«Jesses, wie gseend au ihr us?» Drei Männer stürmen aufgeregt auf die Bühne. Als ob sie eine Begegnung mit dem Teufel hatten. Sie kommen gerade vom Schloss des Ritters.

Doch der Reihe nach. Bauer Gatzi berichtet, was der Ritter vom Schloss als Nächstes von den Bauern verlangt. Nachdem er diese bereits gezwungen hat, ein Schloss für ihn zu bauen, sollen «Weiber und Kinder werfe ich den Hunden vor», rezitiert Gatzi die Worte des Ritters. Das Dorfvolk reagiert mit einem Aufschrei.

die Bauern nun auch noch innerhalb eines Monates einen Schattengang mit 100 ausgewachsenen Buchen pflanzen. Wie sollen sie da noch auf ihren Feldern arbeiten? «Wenn in Monatsfrist nicht alle Buchen oben stehen, so lasse ich euch peitschen. Weiber und Kinder werfe ich den Hunden vor», rezitiert Gatzi die Worte des Ritters. Das Dorfvolk reagiert mit einem Aufschrei. «Ihr hättet euch wehren sollen, meint Christine, eine Zugezogene im Dorf, die sogleich ausgebuht wird.

Die Männer berichten weiter. Ein langer dünner Jäger sei auf sie zugekom-

men, habe ihnen ein Hilfsangebot gemacht. Allerdings zu einem unheimlichen Preis: Als «geringen Lohn» für seine Hilfe will er ein ungetauftes Kind. Das Entsetzen ist riesig. «Das war der Teufel», ist man sich einig.

Ohne Maske auf der Bühne

16 Kantischülerinnen und -schüler von der dritten bis sechsten Klasse sowie ein Realschüler aus dem Oberstufenschulhaus Buchholz machen beim diesjährigen Theaterprojekt des Freifaches Theater an der Kanti mit. Seit den Weihnachtsferien wurde an drei verlängerten Wochenenden intensiv geprobt.

Am Sonntag liessen sich alle Teilnehmenden der Probewoche auf Corona testen. Am Mittwoch nochmals. «So können sie ohne Maske auf der Bühne und für die Filmaufnahmen spielen», erklärt der Regisseur.

Christoph Zürrer rechnet damit, dass das Stück circa eine Stunde dauern wird. Die klassische Novelle von Jeremias Gotthelf hat er etwas gekürzt. So habe er die Rahmenhandlung der Novelle weggelassen. Speziell ist weiter: Die Texte von Ritter und Teufel werden auf Hochdeutsch im Original gesprochen, alles andere auf Mundart. Das Spiel soll sich laut Zürrer ganz auf die

Dorfgesellschaft im 13. Jahrhundert fokussieren und auf Christine, die sich auf den Pakt mit dem Teufel einlässt. Sie tut, was das Dorf von ihr erwartet. Dabei hofft sie, den Teufel überlisten zu können, verrechnet sich aber damit. Schwarze Spinnen werden aus ihrer Wange entspringen und viel Unheil über das Dorf bringen.

Rockiger Soundtrack

Die an der Kanti inszenierte «Schwarze Spinne» wird lautstark von Livemusik begleitet. Aus dem Schwerpunktfach Musik haben unter der Leitung von Randy Müller elf Schülerinnen und Schüler den passenden Soundtrack zum Stück erarbeitet. Von «Sympathy for the Devil» bis zu «Highway to Hell» bringen sie neun teuflische Rockstücke auf die Bühne.

Die Dreharbeiten sind aufwendig, wie der Augenschein bei den Proben zeigt. Vor allem wenn Szenen aus mehreren Perspektiven gedreht werden. «Ich bin gespannt, wie wir das zeitlich hinkriegen», sagt Christoph Zürrer.

«Ready!», ruft jemand von der Filmcrew. Und «Klappe!». Die gleiche Szene wird nochmals gespielt. Mit viel Spielfreude, Herzblut und Konzentration.

Kurzinterview 5. Spalte

Nachgefragt

«Es geht nur miteinander»

Warum bringen Sie «Die schwarze Spinne» von Jeremias Gotthelf auf die Bühne der Kantonsschule?

Christoph Zürrer: Der Entscheid fiel kurzfristig. Zuerst wollten wir nach dem Sommer endlich «Die Brandnacht» von Mathias Jenny aufführen, was leider nicht möglich war. Dann wollte ich «Draussen vor der Tür» von Wolfgang Borchert spielen lassen. Da sprang mir der Hauptdarsteller ab, der für die Matura lernen muss. Spontan bin ich dann auf die «Schwarze Spinne» gestossen.

Wie inszenieren Sie das Stück aus dem 19. Jahrhundert, in dem es um den Kampf gegen das Böse und Gottesfürchtigkeit geht?

Weil mir die vorhandene Theaterfassung nicht gefiel, habe ich diese adaptiert. Ich habe probiert, mich einerseits an Gotthelf anzulehnen und andererseits das Religiöse etwas herauszunehmen. Die Figur des Ritters und diejenige des Teufels, die man eigentlich gar nicht sieht, werden nur indirekt erzählt, aber im Originaltext gesprochen. Alles andere wurde neu bearbeitet.

«Der aufwendige Filmdreh ist eine Herausforderung für alle.»

Die schwarze Spinne aus dem Mittelalter und das stachlige Coronavirus: Gibt es da Parallelen?

Es geht um ein Dorf oder eine Gesellschaft, die – in Zeiten der Pest – vom Bösen überfordert ist. Eigentlich ist das Stück zeitlos. Es geht darum, wie eine Gesellschaft mit dem Bösen umgeht. Was an heute erinnert: Die einen versuchen, die Bedrohung zu erklären, andere bejubeln zuerst diejenigen, die eine Lösung suchen, machen sie dann aber zum Sündenbock und grenzen sie aus. Am Schluss ist klar: Es geht nur miteinander. Wenn man sich allerdings auf das Böse einlässt, gibt es keinen Ausweg.

Gibt es spezielle Herausforderungen?

Weil ich befürchtet habe, dass wir das Stück nicht vor Publikum spielen können, habe ich probiert, beim Bühnenbild günstig zu fahren. Eine besondere Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler ist, dass sie immer als Gemeinschaft miteinander agieren müssen. Der aufwendige Filmdreh ist eine Herausforderung für alle.

Eignet sich das Theaterstück zum Filmen?

Wir drehen ja nicht einfach das Theaterspiel auf der Bühne, sondern inszenieren es als Film. Dass es immer wilder wird, soll musikalisch und filmisch rüber kommen. (*ckm*)



Christoph Zürrer führt die Regie.
Bild: Claudia Kock Marti